

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Zum Schutze der deutschen Schrift im täglichen Leben.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Zum Schutze der deutschen Schrift im täglichen Leben.

Von Med.-Rat Dr. Hermann Müller, Erlangen

Daß die deutsche Schrift dem deutschen Wesen mehr entspricht als die lateinische, ist eine Tatsache, die in dieser Zeitschrift bis zu den feinsten Einzelheiten hinreichend erörtert ist. Um den wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Schriftarten, die auf ganz verschiedenen Gestaltungsgrundsätzen aufgebaut sind, kurz zu kennzeichnen, genügt es vielleicht zu sagen, daß die deutsche Schrift formen- und ausdrucksreicher ist als die lateinische, welche mit nur ganz wenigen Elementen in Form von geraden und gebogenen Linien und einigen Punkten arbeitet, die wohl schönförmig ausgeglichen doch in verstandesmäßig erstarrter Armut nebeneinander laufen, während bei der deutschen Schrift jeder Buchstabe selbständig lebt und wirkt ohne das Gesamtbild zu stören, sondern sogar durch gebotene Einordnung dessen Ausdruck steigert. Aus diesem stets neu keimenden Leben entsteht die Mannigfaltigkeit der im Grunde doch wesensverwandten deutschen Schriften, die in ihren neueren Formen keineswegs der zeitlich gebotenen Klarheit und einfachen Reinheit entraten trotz Wahrung ihres völkischen Wesens.

Angeachtet dieser Vorzüge der deutschen Schrift gegenüber der lateinischen wird diese letztere im täglichen Leben fast ausschließlich bevorzugt. Und gerade hierdurch scheint die deutsche Schrift ganz besonders gefährdet. Man erhält heute nur selten eine deutsch gedruckte Verlobungs-, Vermählungs- oder Geburtsanzeige. Ebenso verhält es sich mit den Besuchskarten. Die Geschäftsanzeigen sind allermeistens, die Rechnungen fast durchwegs in lateinischen Lettern gesetzt, ebenso die Konzert- und Theater-Spielfolgen. Deutschschriftige Türschilder, Stempel, Briefbogen u. a. kommen kaum mehr vor, so daß durch all diese Tatsachen leicht der Eindruck entstehen könnte, als sei das deutsche Volk fest entschlossen, sich, abgesehen von einigen Dummen, ganz von der deutschen Schrift loszusagen. Dieser Eindruck könnte bei einem Gang durch die Straßen nur verstärkt werden, wenn man alle die lateinisch geschriebenen Straßenschilder, Firmenaufschriften, Denkmalsinschriften und Leuchtbuchstaben sieht.

Es wäre aber nicht nur ein großer, sondern auch ein verhängnisvoller Irrtum, diese Erscheinung in der oben angedeuteten Weise zu erklären und anzunehmen, daß die Wahl der Lateinschrift immer mit voller Bewußtheit geschehe und aus einer Abneigung gegen die deutsche Schrift entspringe.

Richtig ist vielmehr, daß die meisten Menschen in Deutschland, die sich lateinische Schilder malen und lateinische Karten drucken lassen, dies nicht einmal wissen. Diese Überzeugung entstand auf Grund einer sehr großen Reihe von Beobachtungen und Versuchen. Gewiß gibt es bewußte Gönner der Lateinschrift, doch sind sie unter den Verwendern der Lateinschrift weit in der Minderzahl. Immer wieder ist es ergötzlich, das Erstaunen zu beobachten, das man auslöst, wenn man jemanden darauf aufmerksam macht, daß seine Karte oder sein Briefbogen lateinisch gedruckt ist, meist noch in einer äußerst geschmacklosen, verwilderten Spielart dieser Schrift. Er sucht dann ein Stück der Drucksache her, und wenn er zu den geistig Regeren gehört, gelingt es ihm dann auch zu seiner nicht geringen Überraschung an Hand des Blattes sich von der beanstandeten Tatsache zu überzeugen. Merkwürdigerweise ist dies aber keineswegs immer der Fall. Es ist keine Seltenheit, daß einem erwidert wird, das sei doch deutsch gedruckt, und es bedarf dann einer gewissen Lehrbegabung, den Harmlosen mittels einiger guter Gegenbeispiele, die man vorher zu sich gesteckt haben muß, von seinem Irrtum abzubringen. In beiden Fällen aber beruft man sich dann mit einigem Recht auf den Drucker, der dem Kunden die Schrift vorlegte und als „das Neueste“ empfahl, oder der nichts anderes hatte.

Es erübrigt sich, diese Ausführungen bezüglich des Schildermalers und Stempelschneiders im einzelnen zu wiederholen.

In der Tat ist es heute oft recht schwer, bei dem Handwerker gute Beispiele für die deutsche Schrift zu finden. Zufällig liegt ein Schriftenverzeichnis einer „Altidendruckerei“ vor mir, das gegenüber 35 Mustern meist minderwertiger Lateinschriften und zweier noch minderwertigerer sogenannter Bastardschriften nur 5 deutsche Schriften enthält, von denen kaum zwei sich für einen guten Schriftsatz eignen, während für die meisten Zwecke auch keine einzige ausreicht. In den

Auslagen der Drucker gehören deutsche Drucksachen meistens zu den Seltenheiten, die man erst mit Mühe herausfinden muß. „Es wird nicht verlangt, aber in Lateinschriften habe ich eine Auswahl bis zum neuesten Schnitt in allen Graden.“

Wer das Musterbuch einer „Stempelfabrik“ in die Hand nimmt, sieht nur selten einmal die klaren deutschen Schriftzeichen aus dem Wust lateinischer Bastarde hervorleuchten und der Schildermaler hat natürlich die neuesten Vorlagen der Schriften, „die auch die Ausländer lesen können“.

Es ist also in allererster Linie der Handwerker, der aufgeklärt werden muß, denn er wäre zunächst berufen, das nötige Sachverständnis zu besitzen und den harmlosen Kunden zu beraten.

Durch bündig gefasste Flugblätter mit guten Schriftbeispielen müßte er auf die Schönheit, auf die Ausdruckskraft und auf die Lesbarkeit der deutschen Schrift aufmerksam gemacht werden. Die besten Schriftformen für Druck und Schild müßten ihm vorgeführt werden.

Die Gewinnung der besten Flugblätter und deren Herstellung müßte der Bund für deutsche Schrift in die Hand nehmen. Vorher aber müßte der Bedarf an Flugblättern an allen Orten festgestellt werden. Bei gesicherter Abnahme und Zustellung an die betreffenden Werkstätten durch die Ortsgruppen und Einzelmitglieder dürften dem Bunde keine allzugroßen Kosten entstehen. Aber die Not der deutschen Schrift verlangt rasche Tat.

Nachwort der Schriftleitung: Ein Musterblatt für Maler usw. ist in Vorbereitung.

Aus: „Die Deutsche Schrift“.

Der Ursprung der lateinischen Schrift.

Wie steht es nun aber mit der sogenannten lateinischen Schrift, von ihren Anhängern *Antiqua*, d. h. die „alte“ Schrift genannt? Wer sich mit der Schriftfrage gar nicht oder wenig befaßt, ist zweifellos der Meinung, daß die *Antiqua*, wie der Name sagt, die Schrift der Alten, der Römer gewesen sei. Das ist nicht der Fall. Die Form der Kleinbuchstaben ist die der Schrift zur Zeit der Karolinger, also etwa um 800 n. Chr. Die Anfangsbuchstaben, sogenannte Großbuchstaben, dagegen entstammen einer griechisch-römischen Schriftart. Zusammengestellt wurden diese beiden Bestandteile zu einer Schrift etwa um 1450 in Italien von Humanisten, die in ihrem Streben zur Wiedererweckung des Altertums (man nennt diese Zeit und Kulturrichtung *Renaissance*) sich bewußt von der damals herrschenden gotischen Schrift abkehrten. Diese Schrift ist also keine durch Entwicklung entstandene, sondern bewußt und künstlich hergestellt, sie wurde deshalb auch von ihren Erfindern außer „*antiqua horum temporum*“, „*antiqua nova*“ auch „*formata*“, d. h. eben künstlich gebildete genannt.

Aus: „Flugblätter des Bundes für deutsche Schrift“.

Boegsch-Kaffee

in Aroma, Feinheit und Frische
unübertroffen

Richard Boegsch / Halle (Saale)

Lieferung frei Haus

Gr. Ulrichstr. 10

Fernsprecher 29240